

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 97 (2003)
Heft: 2

Rubrik: Zeichen der Zeit : Krieg im Namen Gottes?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bush hat wieder einmal zugeschlagen, mit verbaler Gewalt zur Vorbereitung der militärischen. Und erst noch im Namen Gottes! Die Botschaft zur Lage der Nation war eine zu seiner Befindlichkeit. Der Friedfertige stöhnt vor Frömmigkeit, weil ihm der «Krieg aufgezwungen wird». Nun gilt es, den Frieden zu «verteidigen», und das «mit der ganzen Kraft und Macht der amerikanischen Streitkräfte». «Und wir werden siegen.» Nicht weil «wir» Feiglinge unangreifbar hoch vom Himmel her die Paläste und militärischen Anlagen des Saddam Hussein in Schutt und Asche bomben und als unvermeidlichen «Kollateralschaden» Bagdad – einmal mehr – in einen brennenden «Christbaum» verwandeln werden. Sondern weil Gott mit Amerika ist und George W. Bush ausersehen hat, diese Drohbotschaft aller Welt zu verkünden. Denn: «Die Freiheit, die wir schätzen, ist nicht Amerikas Geschenk an die Welt, sondern Gottes Geschenk an die Menschheit... Möge Gott uns jetzt führen. Und möge Gott auch weiterhin die Vereinigten Staaten von Amerika segnen.»

Welcher Gott oder Götze wird da beschworen? Und richtete dieser nicht weniger Schaden an, wenn Herr Bush die US-Verfassung befolgen und darauf verzichten würde, seine kriminelle Energie mit einer religiösen Sprache überhöhen und legitimieren zu wollen?

Baal oder Jahwe?

Die Bibel kennt für Gott zwei Namen: Baal und Jahwe. *Baal* ist der *Gott im Oben*, mit dem sich Staat machen, in dessen Namen sich herrschen, unterdrücken, ausbeuten lässt. Er ist der souveräne Repräsentant jener Herrschaftsordnung, die sich heute anheischig macht, Weltordnung zu werden. Er verspricht allen, die sich ihm unterwerfen, volle Fleischtöpfe bzw. volle Öltanks und stabile Verhältnisse, auch wenn sie mit Gewalt erzwungen werden. Und natürlich hat er seine Ideologen und Politiker, die ihm den «way of life» verdanken,

Willy Spieler

Krieg im Namen Gottes?

den sie «Freiheit» nennen. Was nicht ganz falsch ist, beruht dieser «way of life» doch auf jener «5. Freiheit», die Noam Chomsky die «Freiheit der Ausbeutung» nennt.

Es ist keine Frage, dass Baal auch für den *Krieg* zu haben ist. Die «Freiheit» als «Gottes Gabe an die Menschheit» ist den Bösen ein Dorn im Auge. So wird es leider unausweichlich, «dass die Überbringer diese Gabe mit Bomben abwerfen müssen», wie das NZZ-Feuilleton anmerkt (1./2.2.03). Zu den Leidtragenen gehören aber auch die unterprivilegierten Minderheiten im eigenen Land, denen der «mitfühlende Konservatismus» die Sozialleistungen kürzt, um den Krieg zu finanzieren. Die *Baalspaffen* lassen sich nicht beirren. Ihre «Zivilreligion» segnet den Herrscher, der in den Krieg zieht (1. Könige 22, 1–36). Das «Good News Magazine», Organ einer evangelikalen Gruppe innerhalb der Evangelisch-methodistischen Kirche der USA, hat Bush schon im Vorjahr «für seine biblisch begründete Weltsicht, für seinen Charakter, seine Geduld, sein Mitgefühl und seinen Mut» gelobt und gleich noch zum «Laienmitarbeiter des Jahres» erklärt...

Jahwe dagegen ist der *Gott im Unten*, der sich zwischen Krippe und Kreuz offenbart, der befreiende Gott der Armen,

der selbst arm geworden ist, der Exodusgott, der in die Wüste führt, der Gott des Seins und nicht des Habens. Die an ihn glauben, protestieren heute: «Not in our name» und auch «nicht in seinem Namen». Denn Jahwe ist ein Gott des Friedens. Seine Gesandten sind die Propheten, die auf ihn und nicht auf Wunderwaffen und Militärbündnisse vertrauen. Jesaja würde heute sagen: «Weh denen, die nach dem Irak ziehen, um angeblich die eigene Sicherheit wiederherzustellen, und sich dabei auf ihre Bomber verlassen, auf die Menge ihrer Panzer vertrauen und auf ihre zahlreichen Soldaten. Doch auf den rettenden Gott blicken sie nicht» (Jes. 31, 1.3).

Jesus, der auf einem Esel – und eben nicht auf einem Ross – in Jerusalem einzieht, stellt sich bewusst in Israels prophetische Friedenstradition. «Er reitet auf einem Esel... Er vernichtet die Streitwagen aus Efraim und die Rosse aus Jerusalem, vernichtet wird der Kriegsbogen. Er verkündet für die Völker den Frieden» (Sacharja 9,9f.). Auch seine Bergpredigt scheint uns zu sagen: «Wenn einer dir mit Massenvernichtungsmitteln droht, dann antworte ihm damit, dass du deine eigenen Massenvernichtungsmittel abbaust.» 1982 hat darum der Reformierte Weltbund sein Nein gegenüber den Massenvernichtungswaffen zum «Status confessionis» erklärt.

Politischer Fundamentalismus oder Rechtsstaat?

Die Gegenüberstellung von Baal und Jahwe kennzeichnet zwei Typen von Theologie und Politik, die in der Realität selten so rein vorkommen wie bei Herrn Bush. (Und auch in der Bibel nicht immer so klar unterschieden werden.) Das zeigt das Beispiel des *Papstes*, der die Massenvernichtungsmittel der USA leider nicht auch in Frage stellt, aber wenigstens ein klares «Nein zum Krieg!» ausspricht und George W. Bush belehrt: «Krieg ist nie ein unabwendbares Schicksal. Krieg bedeutet immer eine Niederla-

ge für die Menschheit.» Selbst der konservative Berliner Kardinal Sterzinsky antwortete kürzlich auf die Frage, was von der Gotteskrieger-Pose des US-Präsidenten zu halten sei: «Wenn sich Bush persönlich so fühlt, ist das seine Sache. Aber Bush kann nicht erwarten, dass die internationale Gemeinschaft ihn als Propheten anerkennt.»

Bush vertritt eine *absolute Wahrheit*, die im Kern *totalitär* ist und nur noch Freunde und Feinde kennt. «Wer nicht für uns ist, ist gegen uns.» Das ist politischer Fundamentalismus, wie er zur Tradition republikanischer Präsidenten zu gehören scheint. Schon *Vater Bush* hat sich stets auf Gott berufen, wenn er seinen Krieg gegen Saddam Hussein rechtfertigte und «das Gute gegen das Böse und Recht gegen Unrecht» bemühte. *Ronald Reagan* hielt gar einen *Nuklearkrieg mit der Sowjetunion* für unvermeidlich, da der Prophet Ezechiel gesagt habe, Gott werde «Feuer und Schwefel auf die Feinde des Gottesvolkes herabregnen» lassen. Reagan hatte das Thema von der «elektronischen Kirche» übernommen. Diese verkündete ihren Gläubigen, sie hätten das nukleare Inferno nicht zu fürchten, da sie «im Zustand der Entrückung in den Himmel versetzt» würden.

Ein solcher Fundamentalismus widerspricht nicht nur dem Evangelium, er kann auch mit den Grundwerten eines demokratischen Rechtsstaates nicht in Einklang gebracht werden. Der *moderne Staat* beruft sich zwar auf eine Ethik, ist also nicht wertneutral. Aber er verhält sich *neutral gegenüber den «letzten Wahrheiten»* einer Religion oder Weltanschauung. Ein Bush mag persönlich glauben, was er will, aber in einem Rechtsstaat, gar in einem Land, das in seiner Verfassung Kirche und Staat voneinander trennt, sollte er als Präsident nicht ständig Gott im Munde führen, nicht zur Begründung seiner «imperialen» Politik und schon gar nicht zur Verteufelung seiner Feinde. •